

Foyer-Umbau in Leinefelde

Großer Empfang

Architekten: Forster und Schnorr

Tragwerksplanung: Bollinger und Grohmann

Die Umgestaltung des Foyers und der Freiflächen der Obereichsfeldhalle sollen die Attraktivität der thüringischen Stadt Leinefelde steigern und dazu beitragen, den Wegzug der Bewohner aus der einstigen DDR-Musterstadt aufzuhalten. Die großzügige Eingangsüberdachung hat eine Art Torfunktion für die Halle und die Ladenzeile.

The redesign of the foyer and the open areas of the Upper Eichsfeld Hall is intended to raise the attractiveness of the Turingian town of Leinefelde, and also help to check the movement of inhabitants away from this former model GDR town. The generous entrance roof provides a gateway function for the hall and the row of shops.

Text: Ignaz E. Hollay
Fotos: Jean-Luc Valentin

1 Im Garderobenbereich erkennt man die Tragkonstruktion des ehemaligen Foyergebäudes. Die Betonstützen blieben unbehandelt; die dekorativen HP-Dachschalen wurden freigelegt





2

2 Ansicht von Norden, von der Stadt. Von links: die Halle, das neue gläserne Foyer (dahinter die Kasse), die »Stadt-Loggia«, die Stadtbücherei. Im Hintergrund erkennt man einen Wohnblock der Südstadt. Der Platz vor der Halle mit den Springbrunnen wurde neu gestaltet

3 Zwölf Stahlstützen tragen das neue Dach

4 Zwischen Alt- und Südstadt liegt die Obereichsfeldhalle mit dem Versorgungszentrum



3

Leinefelde liegt auf dem Eichsfeld, in der nordwestlichen Ecke Thüringens. In den fünfziger Jahren war die Stadt noch ein Straßendorf mit knapp 2500 Einwohnern. Die historisch bedingte Rückständigkeit des Gebietes veranlasste die DDR-Regierung, hier Industrie anzusiedeln. Der »Eichsfeldplan« von 1959 führte zu einer radikalen Veränderung der Stadt: Mehr als 16000 Menschen lebten hier Ende der achtziger Jahre; die meisten von ihnen wohnten in der Südstadt, einer Plattensiedlung, die ohne Bezug zum alten Ortskern geplant worden war. 1974 entstand, zwischen Alt- und Südstadt, das so genannte Versorgungszentrum mit Läden und Stadtbücherei sowie eine Stadthalle, die »Obereichsfeldhalle«. Nach 1990 gingen die meisten Arbeitsplätze verloren: 4500 in der Baumwollspinnerei, 1600 im nahen Zementwerk und 700 im Milchhof. Die Menschen versuchten nun, in Göttingen, Kassel oder anderen Städten Arbeit zu finden. Die Einwohnerzahl schrumpfte auf knapp 13500 und ist immer noch rückläufig – vor allem in der Südstadt, dem einstigen Inbegriff sozialistischer Moderne. Die »Leerstandsquoten« sind sehr hoch.

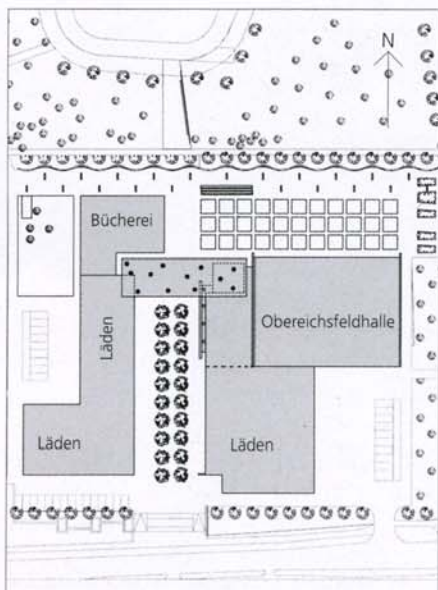
Bürgermeister Gerd Reinhard, der in einem kuriosen Rathaus residiert (auf dem ehemaligen Wasserturm des Bahnhofs thront ein zweigeschossiges Fachwerkhaus), versucht zu verhindern, dass Leinefelde eine sterbende Stadt

wird. 1995 wurde das Stadtplanungsbüro GRAS (Darmstadt und Dresden) beauftragt, einen Rahmenplan zu erarbeiten. In dessen Folge erhielt die Stadt den Expo-2000-Status (»ZukunftsWerkStadt Leinefelde«). Ziel des Plans ist unter anderem »die Umwandlung einer überdimensionierten Wohnstadt in Plattenbauweise zu einem bedarfsgerechten, lebendigen Stadtteil«. In der Praxis sieht das so aus, dass entweder ganze Wohnblocks oder Teile davon abgerissen und/oder zwei oder drei Stockwerke abgetragen werden. Zu kleine Balkone werden durch größere ersetzt, oder die Balkone werden den Wohnräumen zugeschlagen, dann werden neue Balkone vor die Fassade gesetzt. Da hier mehrere Architektenteams tätig sind, bietet die Südstadt allmählich ein buntes Bild.

Die Entwicklung der Stadt hat mittlerweile Modellcharakter. »Die Zeit« widmete in ihrer Nummer 40 Leinefelde einen ausführlichen Aufsatz.



4

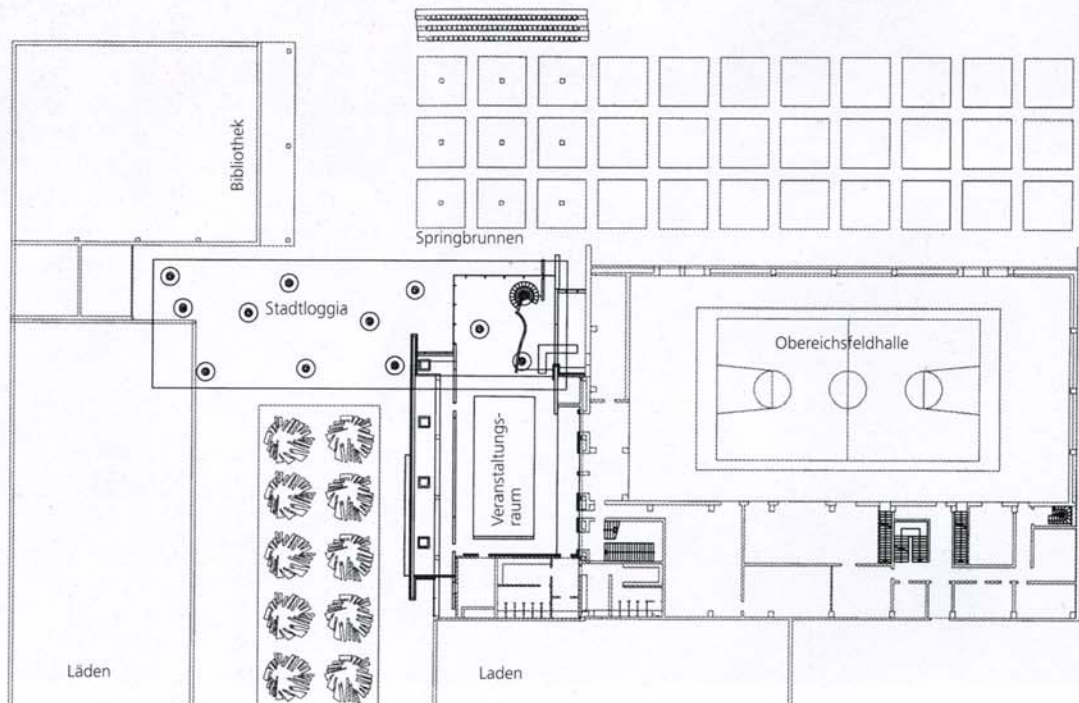


5

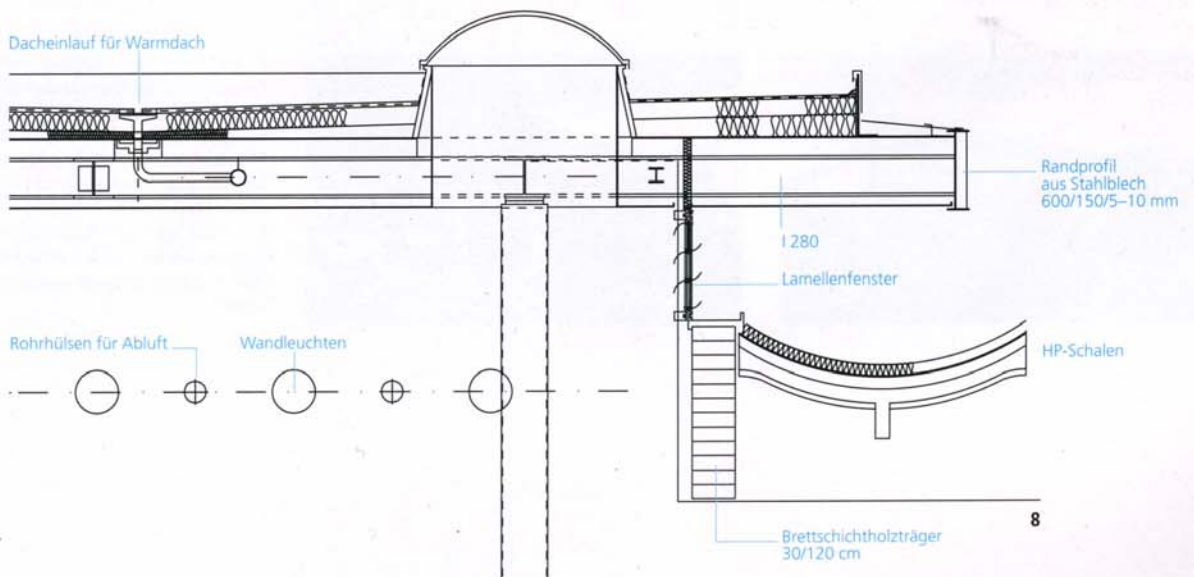
Einer der Architekten, die in der Südstadt planen, ist Stefan Forster aus Frankfurt am Main. 1997 gewann die Bürogemeinschaft Forster und Schnorr den Wettbewerb zum Umbau des Foyergebäudes der Obereichsfeldhalle. Das bisherige Foyer hatte als fensterloser Bau keinen Außenbezug und war ein düsterer Raum. Die markante Konstruktion des Daches aus HP-Schalen war im Inneren nicht sichtbar. So wurde entschieden, den Bau auf seine wesentliche Eigenschaft zurückzuführen: die Schalenkonstruktion und das konstruktive Gerippe (Stahlbetonstützen und -träger). Diesem freigelegten »Skelett« wurde ein gläserner, zwei-geschossiger Baukörper, die eigentliche Eingangshalle, angefügt. Das bisherige Foyer enthält nun eine entlang der Außenwand angeordnete Garderobe und kann unter anderem für Vorträge oder

Ausstellungen genutzt werden. Die Oberflächen der vorhandenen Tragkonstruktion wurden nicht behandelt, um den Kontrast zu den neuen Bauteilen zu zeigen, was bei Besuchern gelegentlich zu Irritationen führt. So sind zum Beispiel die Aussparungen für den Transport und die Montage in den Betonfertigteilstützen (wieder) sichtbar. Die Deckenunterseite der HP-Schalen bildet mit ihren Stegen ein sehr plastisches, ästhetisches Bild. Gleichwohl hätte dies in der großen Fläche nach Meinung von Stefan Forster die Atmosphäre einer Industriehalle erzeugt. Um dies zu verhindern, wurden zwei L-förmige Scheiben eingefügt: Das »stehende (weiße) L« markiert den Veranstaltungsraum, das »liegende (rote) L« den Eingang zur Stadthalle. Leider wurde das erstere durch eine vom Bauherrn angebrachte Projektionsleinwand verunklart.

- 5 Lageplan, M 1:2500
- 6 Grundriss und Westansicht, M 1:750. An den Ladengebäuden wurden entgegen der Zeichnung die Betonschalen (noch) nicht freigelegt
- 7 Blick vom ehemaligen Foyer, dem Veranstaltungs- und Ausstellungsraum, in Richtung Garderoben. Das Oberlichtband ist neu
- 8 Detail Dachrand mit Anschluss an das Schalendach, M 1:50



6





9



10



11

9 Der neue Veranstaltungs- und Ausstellungsraum; ein stehendes weißes L verdeckt einen Teil der freigelegten HP-Schalen. Links der Eingang in die Halle, hinten in die Toiletten; rechts sind die Garderoben
10 Der ehemalige Foyerbau wirkte sehr geschlossen und unfreundlich
11 Die freigelegte Konstruktion des ehemaligen Foyers; es wurde seitlich (Garderoben) und nach vorne (neues Foyer) erweitert



12



13

Das Wandscheibenthema des Innenraumes wurde auch nach außen getragen. Die lange, mit Betonplatten verkleidete Außenwand der Garderoben steht vor der Tragkonstruktion.

Das »Versorgungszentrum«, also Ladenzeile und Bücherei, war einschließlich der Halle in DDR-Zeiten unter Ensembleschutz gestellt worden – als Beispiel für den gelungenen Versuch, mit vorgefertigten Bauteilen gestalterisch umzugehen. Es soll nun ein Alt- und Neustadt verbindendes Stadtzentrum werden. Ein flaches Stahldach auf runden Stützen überdeckt das gläserne Foyer und setzt sich bis zur gegenüberliegenden Ladenzeile fort. Der so entstandene überdachte Platzraum (»Stadtloggia« – die Bürger sagen »Stadtter«) teilt das zuvor ungeordnete Umfeld der Obereichsfeldhalle in zwei unterschiedliche Bereiche: Der große, umgestaltete Platz im Norden, zu Teich, Bahnhof und Altstadt hin orientiert, kann als Veranstaltungsort im Freien dienen, während der südliche Teil, zwischen den Gebäuden, zum Einkaufen und Verweilen einlädt.

Leider sind nur die HP-Schalen des Foyergebäudes vom Straßenraum her sichtbar. Die angrenzenden und gegenüberliegenden Läden wurden nach der Wende privatisiert; die Inhaber zeigen bislang kein Interesse, die hinter Attikaverkleidungen verborgenen Fertigteile freilegen zu lassen. ay

Bauherr: Stadt Leinefelde
 Architekten: Forster und Schnorr, Frankfurt a. M.
 (seit Anfang 2000: Stefan Forster Architekten)
 Wettbewerb, Projektleitung: Stefan Forster,
 Anna Bader-Hardt
 Mitarbeiter: Andreas Raestrup
 Tragwerksplanung: Bollinger und Grohmann,
 Frankfurt a. M.
 Ausschreibung, Bauleitung, Haustechnik (Foyer):
 AIG, Leinefelde
 Ausschreibung, Bauleitung (Platz): Hartlep & Höch,
 Leinefelde

Wettbewerb: 1997
 Bauzeit Foyer: 8/1998 – 11/1999
 Bauzeit Platz: 8/1999 – 6/2000
 Baukosten Foyer: 2,2 Mio DM
 Baukosten Platz: 3 Mio DM
 Förderung durch das Land Thüringen

Die Foyer-Erweiterung erhielt im Rahmen der Verleihung des Staatspreises für Architektur und Städtebau 2000, Thüringen, eine Anerkennung.



14

12 Im neuen, gläsernen Foyer führt eine Wendeltreppe zur Bar auf der Galerie
13, 14 Die Kasse befindet sich im Bereich der ehemaligen Foyer-Nordwand